

dorfer, Joh. Michl, Josef Schmid und Karl Staab: 5. Bd.) 8° (196 u. 1 kolorierte Karte). Regensburg, Friedrich Pustet. Kart. RM. 4.40, in Leinen RM. 5.50. Bei Abnahme des vollständigen Werkes kart. RM. 3.70, in Leinen RM. 4.70.

Neben der Bonner und Herder-Bibel tritt nun als drittes katholisches Kommentarwerk in deutscher Sprache das „Regensburger Neue Testament“ auf den Plan. Will die Herder-Bibel „rein praktischen“ Zwecken dienen (Stoff für Predigt und asketische Auswertung usw.), so hat die neue Sammlung folgende Absicht: „... knapp und gründlich zugleich, verzichtend auf ‚erbauliche‘ Auswertung des Textes, eine Summe der fachlichen Forschung, aber ohne gelehrtes Beiwerk“ all den vielen, die tiefer eindringen wollen in das Verständnis des NT., verlässlicher Helfer zu sein. So weit man bis jetzt urteilen kann, ist das ganze Werk mehr im Sinne der Bonner Bibel gedacht, von der es sich aber durch den geringeren Umfang und den wesentlich erschwinglicheren Preis unterscheidet.

Der erste Band, die Apg., liegt nun bereits vor, bearbeitet von einem der besten Kenner der schwierigen Materie. Obwohl für weitere Kreise geschrieben, wird auch der Fachmann viel Interessantes und Anregendes darin finden. Nur einige Proben davon: beim ersten Pfingstfest bewirkte der Geist „kein Sprachenwunder, wohl aber ein Sprachwunder“ (S. 29). Wegen der spöttischen Bemerkung in Apg 2, 13 nimmt W. an, daß nicht wirklich in den aufgezählten fremden Sprachen gesprochen wurde, sondern es kam einem Teil der Zuhörer nur so vor. De facto handle es sich um eine ganz neue, vom Heiligen Geist gewirkte Sprachform und nicht um eine der bereits vorhandenen menschlichen Sprachen. In einer ebenfalls kürzlich erschienenen Spezialstudie darüber kommt jedoch N. Adler, Das erste christliche Pfingstfest, München 1938, S. 115, zu dem Ergebnis, daß mit Recht diese Erklärung „zur Zeit nur wenige Freunde zählt“. Ferner ist die *fractio panis* 2, 46 kein eucharistisches Mahl, sondern die tägliche gemeinsame Mahlzeit der Christen, die allerdings eine „gewisse kultische Weihe“ (S. 35) besaß. Mit gutem Grund wird aber (im Gegensatz zu Steinmann u. a.) der gleiche Ausdruck in Apg 20, 7 als Eucharistiefeier erklärt, da sie an einem Sonntag stattfand und Paulus auch eine (lange) Predigt hielt (S. 144). Bei den zwei Stellen, mit denen man den „Kommunismus“ der ersten Christen beweisen wollte (Apg 2, 44 und 4. 32), handelt es sich um „übertreibende Wendungen, deren sich die volkstümliche Redeweise gerne bedient“ (S. 44). Daß der „andere Ort“, an den sich Petrus nach Apg 12, 17 begab, Rom gewesen sei, ist (trotz Euseb. II, 14, 6) nach W. „ganz unwahrscheinlich“ (S. 87) usw.

Wenn jemand auch bei der Erklärung der einen oder anderen Stelle nicht immer ganz mit W. übereinstimmen sollte, wird er mit Rücksicht auf den Mangel an neueren katholischen Kommentaren zur Apg dem Verfasser doch herzlich dankbar sein für seine Mühe und dem ganzen Unternehmen weitere Erfolge wünschen.

Wien.

Joh. Kosnetter.

Das erste christliche Pfingstfest. Sinn und Bedeutung des Pfingstberichtes, Apg 2, 1—13. Von Dr Nikolaus Adler. (Neutest. Abhandlungen: Bd. XVIII, Heft 1.) Gr. 8° (XIX u. 171). Münster i. W. 1938, Aschendorff. Geh. RM. 9.—.

In einer eigenen Monographie werden hier die inhaltsreichen Verse des Berichtes über das erste christliche Pfingstfest ausführlich und genau behandelt. Die Frage nach etwaigen schriftlichen Quellen

verneint der Autor nach eingehender Prüfung. Geschichtlichkeit und literarische Unabhängigkeit des Berichtes von anderen ähnlichen Erzählungen werden gründlich verteidigt. Bei der Untersuchung nach dem Wesen des Pfingstfestes hebt der Verfasser mit Recht hervor, daß dieses in der Herabkunft des Heiligen Geistes liegt. Darum ist es ein einzigartiges Geschehnis, das auch von den anderen Berichten der Apostelgeschichte, wo von Geistsendung die Rede ist, wohl zu unterscheiden ist. Alles andere dabei, besonders das Reden in Sprachen, ist nur eine Auswirkung und etwas Sekundäres. Die Glossolie unterscheidet Adler von ähnlichen Erscheinungen in der Gemeinde von Korinth und sieht darin wesentlich ein Sprachenwunder. Besonders gut herausgearbeitet ist der Abschnitt über die kirchengeschichtliche Bedeutung des Pfingstereignisses. Die einschlägige Fachliteratur ist sehr ausgiebig verwertet. Der Text wird nicht Vers für Vers erklärt, sondern nach den damit verbundenen Fragen abschnittsweise untersucht. So ist die geschlossene Behandlung eines Problems möglich. Dieses Vorgehen bietet aber die Schwierigkeit, daß es nicht immer schnell festzustellen ist, wo der Autor die Lösung eines Teilproblems bietet, das mit einem bestimmten Verse verbunden ist.

Fürstenzell bei Passau.

P. Dr A. Wieschemeyer S. M.

Stephan I. der Heilige, König von Ungarn (997—1038). Von *DDr Georg Schreiber*. (55 mit 5 Tafeln.) Paderborn 1938, Bonifatiusdruckerei, Kart. RM. 1.50.

In acht Abschnitten behandelt der Altmeister der katholischen Volks- und Brauchtumsforscher vornehmlich die Beziehungen des heiligen Stephan zu Deutschland: „Ungarn und Altbayern“, „Scheyern und Wittelsbach“, „Bamberg“, „Die Ungarnwallfahrt nach Aachen und Köln“ (und Marburg seit der Heiligsprechung Elisabeths von Thüringen), „Das Regnum Marianum“. Es ist klar, daß auf dem beschränkten Raum keine erschöpfende Darstellung gegeben werden konnte, nur Andeutungen. Trotz alledem ist das Schriftchen wie alle Veröffentlichungen Schreibers überreich an volkskundlichen, liturgischen, hagiographischen usw. Materialien.

St. Ottilien (Oberbayern).

P. Beda Danzer O. S. B.

Das Tschanad-Temesvarer Bistum während der Türkenherrschaft 1552—1699. Untergang der abendländisch-christlichen Kultur im Banat. Von *Dr Juhász Coloman*. („Deutschtum und Ausland“. Studien zum Auslandsdeutschtum und zur Auslandskultur, herausgegeben von Georg Schreiber. Schriftenreihe des deutschen Instituts für Auslandskunde EV. Münster i. W., 61. bis 63. Heft.) Dülmen i. W. 1938, Laumann.

Ein ganz seltenes Buch! Die einzige in deutscher Sprache erschienene ungarische Bistumsgeschichte! Zwei andere Bände sind schon in derselben Studienreihe in früheren Jahren (1927 und 1930) erschienen: „Die Stifte der Tschanader Diözese im Mittelalter“ und „Das Tschanad-Temesvarer Bistum im frühen Mittelalter 1030—1307“. Mit großem Eifer und Talent hat der Verfasser eine Periode des Bistums dargestellt, die er als eine abgeschlossene erklärt: es ist die Zeit der Türkenherrschaft in diesem Gebiet, während der es keinem der von den Königen ernannten Bischöfe möglich war, die Diözese zu regieren. Erst nach der Befreiung des Gebietes durch die Friedensschlüsse von Karlowitz (1699) und Passarowitz (1718) zog mit der Ansiedlung von